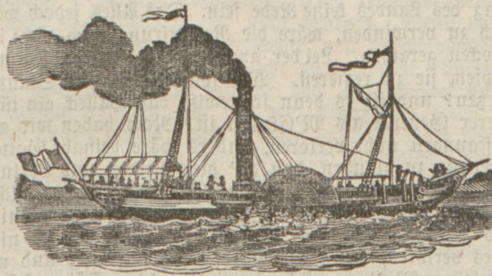
Danziger Dampfboot.

№ 184. 1862.

Sonnabend, den 9. August. 32ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

München, Freitag 8. August.

Die „Bairische Zeitung“ versichert den Mittheilungen der Wiener „Presse“ gegenüber, daß die in Wien stattfindenden Konferenzen über Bundesreform nicht vertagt, sondern fortgesetzt werden.

Turin, 7. August.

Wie das „Giornale di discussione“ meldet, weigert sich Garibaldi bis jetzt immer noch, nachzugeben, jedoch mit der Erklärung, er wolle nicht gegen Italiener fechten. Die Königl. Truppen folgen ihm von Weitem, indem sie einen Zusammenstoß vermeiden. Wie es scheint, verfolgt Garibaldi den Endzweck, einen Punkt an der Küste zu erreichen, um sich einzuschiffen. Das Gerücht von einer beabsichtigten Demonstration gegen Rom gewinnt an Bestand.

Turin, Freitag 8. August.

Die „Monarchia nazionale“ sagt: Es scheine, als hätten die Bewegungen Garibaldi's den Zweck, zu einem Entschlusse zu drängen. Ein Theil der Freiwilligen wendet sich nach Palumba, ein anderer nach Lercara. Ihre Zahl beläuft sich auf ungefähr 3000, vermindert sich aber täglich. Ganz Sicilien ist ruhig.

Paris, Freitag 8. August.

Das neue Journal „la France“ enthält einen von Laguerronnière unterzeichneten Artikel über die innere Politik des Kaiserreichs. In demselben wird erläutert, daß das Kaiserreich eine Regierung sei, welche die Revolution durch die Freiheit beherrsche. Dasselbe Journal versichert, daß Garibaldi in einem am 4. d. M. gehaltenen Rathe beschlossen habe, auf Rom zu marschiren. Die Zahl der Freiwilligen belaufe sich auf 6000, welche eine geheime Verbindung bilden und Sold empfangen. Das Expeditionscorps habe sechs Handelsfahrzeuge gemiethet. Garibaldi werde im Golf von Salerno landen, von wo er mit einem Hilfscorps in die römischen Staaten dringen werde. Man erwarte zu Neapel nach der Ankunft Garibaldi's eine große Demonstration. Das italienische Geschwader habe keine Maßregel zur Verhinderung der Ausschiffung ergriffen.

Warschau, 7. August.

Heute Abend ist auf den Markgrafen Wielopolski, als er, an der Haupttreppe des Gebäudes der Schatzcommission aus dem Wagen stieg, ein Pistol abgefeuert worden. Der Thäter ist ergriffen, seine Persönlichkeit aber unbekannt. Wielopolski ist nicht verwundet.

Warschau, 8. August.

In Veranlassung des Geburtstages der Kaiserin, an welchem auch die Taufe des Großfürsten stattfindet, enthält eine Extrabeilage des „Dziennik“ 114 Strafbefreiungen und 7 Strafverminderungen, unter den letzteren die für Wyzynski.

Kopenhagen, Donnerstag 7. August.

Sicherem Vernehmen nach haben sich die mit dem Grafen Carl Moltke wegen Uebernahme des holsteinischen Portefeuilles, eventuell des Gouverneurpostens in Holstein, betriebenen Unterhandlungen gänzlich zerschlagen.

Paris, 7. August.

Französische Truppenabtheilungen haben sich nach Rom eingeschifft.

— Der Kaiser wird am Sonnabend hier erwartet.

— Herr Thouvenel hat bei seiner Rückkehr das diplomatische Corps empfangen.

— Die Konferenz in Konstantinopel hat sich dahin entschieden, daß die Türken die Festungen Serbiens mit Ausnahme von Belgrad zu räumen haben. Sämmtliche Gesandten haben dieser Entscheidung zugestimmt. — In Serbien dauert die Bewegung fort. — In Brussa sind Unruhen ausgebrochen. (H.N.)

Rundschau.

Berlin, 7. August.

— Die Abreise des Königs von Ostende ist abermals ungewiß geworden oder doch wenigstens für jetzt aufgeschoben. Einerseits wird als Grund angegeben, daß der König den Manövern der Garde-Kavallerie beiwohnen und die dabei auszuführenden neuen Exercitien kennen lernen will, andererseits heißt es, der König wolle den Gang der Commissionsberathungen über den Militär-Etat abwarten, bevor er sich zur Abreise entschließt, möglicherweise wird der König das Seebad Ostende in diesem Jahre gar nicht besuchen.

— Die Antwort des Ministers des Auswärtigen Grafen Bernstorff auf die österreichische Depesche vom 26. Juli in Zollsachen ist Mittwoch abgegangen. Preußen lehnt darin eine Unterhandlung ab, bis die Verträge mit Frankreich durch allseitige Zustimmung gesichert sind.

— In der Konferenz zu Constantinopel ist einstimmig entschieden worden, daß die Türken die Festungen Serbiens, Belgrad ausgenommen, zu räumen haben.

— Der „Kreuzzeitung“ ist von einer Zusammenkunft unseres Königs mit dem Kaiser der Franzosen nichts bekannt.

— Der Geheime Ober-Baurath Stüler, welcher nach den Universitätsfestlichkeiten zu Königsberg in der Begleitung des Geheimen Regierungsraths und Conservators Quast die Provinzen Preußen, Posen und Pommern durchreist ist und überall die an Kirchen vorgenommenen Reparaturen revidirt hat, ist am Mittwoch nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von Stettin hierher zurückgekehrt.

— Der königsberger Festungsbau ist nunmehr so weit vollendet, daß auch mit dem größten Fleiße die für den Bau bestimmten Ornamente zur Ausführung gebracht werden. Wie zu der neuen Albertina sind mit dem Anfertigen desselben ebenfalls hiesige Künstler beauftragt worden. Einen Theil hat der Bildhauer Hr. Jungermann in der Ausführung, welche aus gothischen Ornamenten, Wappen und Adler bestehen. Die Modelle zu denselben hat der Künstler bereits theilweise vollendet.

Stettin, 6. Aug. In Swinemünde ging gestern der Uebergang der Japanesischen Gesandtschaft von Bord des hiesigen Dampfers „Misdroy“ an den des russischen Kriegsdampfers „Smely“ in sehr ceremoniöser Weise vor sich. Die preußischen Offiziere und Diplomaten, welche die Gesandtschaft von Berlin nach hier und Swinemünde begleitet hatten, stellten den russischen Offizieren die japanesischen Fürsten vor, und nach wiederholten Höflichkeitsreden und Gegenreden erklärten die Fürsten sich bereit, den Russen zu folgen. Dann dankten sie den Vertretern der preußischen Regierung für die freundliche Aufnahme, welche sie in unserm Lande gefunden. Schließlich wandten sie sich an einen der Stettiner Festordner und baten ihn, der kaufmännischen Corporation und der Stadt mitzutheilen, wie sehr erfreulich sie von der Gastlichkeit Stettins berührt seien, wie wohl es ihnen bei uns gefallen und daß die Erinnerung an ihren Aufenthalt in unserer Stadt nie in ihnen erlöschen könnte. Mehrmals wiesen sie auf ein Wiedersehen hin. Sie gingen nach Rußland, seien aber genöthigt, von dort nach dem Haag zurückzukehren, und hofften dann, wieder ihren Weg über Stettin nehmen zu können, jene Stadt, die ihnen eine Stadt der Freundschaft geworden. Sie schieden mit dem Verlangen, daß die neu angeknüpften Verbindungen zu beider Befriedigung fortdauern möchten. Von Stettiner Seite erwiderte man diese Wünsche mit dem auf eine glückliche und rasche Seereise.

Wien, 4. Aug. In den hiesigen diplomatischen Kreisen will man von einem eigenhändigen Schreiben Napoleon's an den General Montebello in Rom Kunde haben, worin der Kaiser diesen persönlich dafür verantwortlich macht, daß Garibaldi nicht in einem Kampfe falle oder entkomme. Garibaldi müsse sammt seinem Anhang womöglich ohne Blutvergießen gefangen genommen und dann aus Europa entfernt werden. Garibaldi dürfe nicht zum Märtyrer, er müsse vielmehr vor den Augen der Welt lächerlich gemacht werden und dies sei nur der Fall, wenn er gezwungen würde eine schmachvolle Capitulation anzunehmen. Was er natürlich nie thun wird.

Pesth, 2. Aug. Die Anstrengungen, die das österreichische Cabinet gegenwärtig macht, um durch seinen Antrag zum Eintritt in den deutschen Zollverein Bresche, in den preußisch-französischen Handelsvertrag zu schießen werden, wie Sie sich wohl denken können, bei uns mit großem Interesse verfolgt. Nicht die handelspolitische und volkswirthschaftliche Seite der Frage ist es, die hier eifrig discutirt wird, sondern die politischen Consequenzen, die aus einem Anschluß Oesterreichs an den Zollverein zu ziehen sind, sind es, welche bei uns ganz besonders ins Auge gefaßt werden. Man verhehlt es sich nicht, daß sein Beitritt zum Zollverein nichts Anderes wäre, als der Vorläufer zu seinem baldigen Eintritt in den deutschen Bund mit seinem Gesammtgebiete. Denn wenn Deutschland auf Oesterreichs Antrag eingehen würde, so würde es die zur ungarischen Krone gehörigen Länder schon als deutsches Bundesgebiet indirect anerkennen, was sie denn doch niemals waren, und am allerwenigsten jetzt werden können, wo der Kaiser von Oesterreich ihre alten Rechte von Neuem feierlichst bestätigt hat. Daraus folgt, daß ein Anschluß jener Länder an den deutschen Zollverein erst nach Einvernehmung ihrer Landtage stattfinden und daß ein einseitiges Vorgehen Seitens der österreichischen Regierung für sie keine bindende Kraft haben kann. Preußen und die andern deutschen Staaten haben also außer den andern Bedenklichkeiten auch das Verhältniß der zur ungarischen Krone gehörigen Länder zu Oesterreich reiflich in Erwägung zu ziehen. Daß Oesterreich gegenwärtig nichts sehnlicher wünsche, als seinen Eintritt in den deutschen Bund mit seinem ganzen Gebiete, ist leicht begreiflich.

Bern, 3. Aug. Die Steigerung der Aufregung in Tessin ist, wie die Tessiner Regierung meldet, einer neuen Provocation zu verdanken, welche darin besteht, daß man von Mailand aus der Municipalität von Lugano fortwährend das lombardische Anzeigeblatt zusendet, in welchem die italienischen Bezirksstädte alphabetisch verzeichnet sind und wo zwischen Lucca und Macerata auch Lugano als solche italienische Bezirksstadt figurirt. Herr Tourte, unser Gesandte in Turin hat sofort Ordre erhalten, nähere Erkundigungen über den offiziellen Charakter dieses Anzeigers einzuziehen. Sollte sich derselbe in dem Maße bestätigen, wie vermuthet wird, so wird natürlich Genugthuung gefordert werden. Ferner wird Herr Tourte verlangen, daß, um weitere Conflicte zwischen der Tessiner Bevölkerung und italienischem Militair zu vermeiden, dem letzteren das Betreten schweizerischen Gebiets verboten werde. — Der Basler J. R. Siegrist, der als Deutscher in Frankfurt auf die Scheibe Heimath geschossen hatte, ist von der Basler Schützengesellschaft beinahe einstimmig ausgeschlossen worden. In Frankfurt hatte man gewünscht, daß der Sache keine weitere Folge gegeben werde, allein die Basler Schützengesellschaft hat es ihrer Ehre angemessen erachtet diesem Wunsch kein Gehör zu geben.

Italien. Die bereits erwähnte Proklamation Garibaldi's an die Slaven lautet wie folgt: Slavische Brüder! Die schändlichen Ränke der Tyrannen und verderbliche Vorurtheile haben euch bis zur Stunde zu eurem großen Schaden getrennt gehalten, so daß ihr die leichte

Beute eurer und fremder Tyrannen wurdet. Jetzt bricht der Tag der Völker an, und das Schwert der Gerechtigkeit entfährt der Scheide, damit jegliche Nation das ihr gebührende Erbtheil erhalte. Die Zeit ist da, wo alle Völker sich zum Entscheidungskampfe rüsten müssen. Erhebt euch denn, denn auch ihr bestehet aus nur Einem Volke; vergesset Haß und Groll, Zwietracht und die Vorurtheile der Religion und der Abstammung. Vereinigt euch in dem einzigen Gedanken an Rache und an Freiheit und wälzet euch mit Ungestüm auf eure Unterdrücker. Verschließet euer Ohr den Lugverheißungen der Diplomatie, mißtrauet ihren Tücken. Hundert Mal hat sie euch verrathen, verkauft, und sie wird euch noch einmal verrathen und verkaufen, wenn ihr es duldet. Vertrauet einzig und allein eurem tapferen Muthe, euren Waffen und eurer Eintracht! Setzet eure Zuversicht auf diejenigen Völker, die wie ihr nach Freiheit streben und Alles daran wagen, dieselbe zu erlangen. Alle Nationen sind Schwestern; sie sind ohne Eifersucht und schnöde Eitelkeit; jede will nur den Antheil an Erde und Sonne, der ihr gebührt, und um denselben zu erlangen, wird jede der andern hülfreiche Hand reichen. Es ist die Pflicht der freien Völker und derjenigen, die es werden wollen, überall beizuspringen, wo für die Rechte der Völker Kampf entbrennet, überall, wo die Freiheitsfahne aufgepflanzt wird. Serbien, Montenegro führen mit unerschrockenem Sinne Krieg mit dem Despotismus. Eure Pflicht ist es, ihnen beizustehen, eure Schuldigkeit ist es, denen zu Hülfe zu eilen, wer sie auch seien, die zu den Waffen greifen gegen Oesterreich und die Türkei. Die Sache der Freiheit ist nur Eine, gleichviel, wer der Feind, der bekämpft wird, gleichviel, wie das Volk heißt, das für sie einsteht, gleichviel, welche Farbe die Fahne trägt, um welche die Heere sich vereinigen. Wenn die Völker diese Wahrheit, die ihnen von Geschichte und Erfahrung hätte längst eingeprägt sein sollen, begriffen haben, wenn sie das heilige Gesetz der brüderlichen und gemeinsamen Vertheidigung in Ausführung gebracht haben, ist es mit dem Reiche des Despotismus für immer auf Erden vorbei. Ich biete euch in Italiens Namen brüderliche Hülfe und Freundschaft an. Vereinigt bekämpfen wir den Despotismus; vereinigt befreien wir die anderen in Sklaverei schmachtenden Völker; dann endlich werden, nachdem die Habsburger niedergeworfen und der ottomanische Barbar in seine Wüste zurückgejagt worden, die beiden Gestade der Adria von freien Nationen bewohnt, die würdig sind, sich zu verstehen und zu lieben wie Schwestern.

London, 4. Aug. In der heutigen Sitzung des Oberhauses lenkte Lord Stratford de Redcliffe die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Verfolgungen die einzelne christliche Individuen in der Türkei erfahren. Graf Russell erwiderte, daß der englische Gesandte eingeschritten sei und die Pforte den betreffenden Personen Genugthuung gegeben habe. In der Comité-Berathung über die Armen-Bill beklagte sich Graf Malmesbury, daß die Regierung auf das Anleihe-System eingegangen sei.

— Gestern stand der hiesige österreichische General-Konsul Sir Anthony de Rothschild als Zeuge vor Gericht, um gegen einen gewissen Davis, der unter dem gefälschten Namen Reynolds auftrat, auszusagen. Dieser Davis hatte nämlich an die drei hier lebenden Brüder Rothschild mehrere anonyme Briefe geschrieben, und sie mit Ermordung bedroht, wofern sie sich nicht zu einem Darlehn von 500 Pfd. Sterl. verstehen wollten. Die Gebrüder Rothschild blieben jedoch ihrem Prinzip getreu, nur mit bekannten Größen Anleihen abzuschließen, und zogen es, auf die Gefahr hin, ermordet zu werden, vor, die anonymen Drohbriefe der Polizei zu übergeben. Letzterer ist es gelungen, den Schreiber auf kluge Weise ausfindig zu machen. Das Strafmaß für derartige Gelderpressung vermittelst Drohung ist in England ein sehr strenges.

— Die neuesten Nachrichten aus Amerika sind wohl geeignet, die Freunde der Union in England kleinlaut zu machen. Der „Spectator" sagt: Das schlimmste ist, daß der Norden den Muth zu verlieren scheint. In der That wird es mit jedem Tage klarer, daß M'Clellan in diesem Augenblick auf nichts weiter bedacht sein kann, als die Ueberreste seiner geschlagenen Armee zu erhalten. Mag auch die aus offiziellen Quellen geschöpfte, im Senate gemachte Angabe, daß der General vor dem 26. Juni 158,000 Mann erhalten hatte, übertrieben sein, so läßt sich anderseits doch nicht zweifeln, daß er über 100,000 Mann verfügte, von denen jetzt nicht mehr als die Hälfte beisammen ist. Es waren nicht Schlachten und Krankheiten allein, auch Desertionen haben die Reihen seiner Soldaten gewaltig gelichtet. Das gewöhnlich gut unterrichtete demokratische Blatt „The World" schätzt dieselben (abgesehen vom Westen) auf 30,000 Mann und der Abgang muß, wenn man die Dringlichkeit der rasch aufeinanderfolgenden Regierungsaufrufe als Maßstab annimmt, auf alle Fälle ein ungeheurer sein. Von Burnside's Heeresabtheilung hat sich nur ein Theil mit M'Clellan vereinigen können, die viel besprochene Vorrückung des Generals Buell ist problematisch und die Zahl der neu eintretenden Freiwilligen eine sehr geringe. Der Westen hat nicht einen Mann zu viel, Washington ist von Truppen beinahe entblößt, die Städte des Nordens sind vertheidigungslos, General Pope wird genug zu thun haben, um das Shenandoha-Thal gegen Jackson zu behaupten, die Kanonenboote können offenbar nicht bis Richmond vordringen, und General M'Clellan's Heer genießt bloß die Freiheit von Gefangenen. Letzterer scheint ein ganz vortrefflicher General zu sein, der an der Spitze regulärer Truppen viel zu leisten im Stande wäre. Er hat das Vertrauen seiner Leute erworben, ihnen eine anständige Mannszucht beigebracht, eine ausgezeichnete Verpflegung organisirt, und mit einem seiner Aufgabe nicht genügend gewachsenen Stabe große Truppenmassen in Bewegung gesetzt. Doch fehlt ihm die Kenntniß revolutionärer Kriege, die Würdigung des moralischen Effectes, der durch rasche Angriffe und Siege hervorgebracht wird, es fehlt ihm auch die Ueberzeugung, daß in den dortigen Gegenden ein tagelanger Verzug oft größere Opfer als eine zweifelhafte Schlacht erheischt. Es ist dies bei weitem noch nicht das Schlimmste. Die letzten, so entmuthigend auf den Norden zurückwirkenden Schlachten haben Millionen Schwankender in Bewegung gesetzt. Tennessee, Kentucky und Missouri befinden sich abermals in fieberhafter Aufregung. Sind diese auch nicht secessionistisch gesinnt, so sind sie auch nicht von Herzen für den Norden gestimmt. Schon hören wir von Guerillabanden, die dort ihr Wesen treiben, und vermehren sich diese, dann muß die Union allein im Westen eine ganze Armee unterhalten und kann von einer Pacificirung des Landes keine Rede sein. Das Alles jedoch wäre noch zu verwinden, wäre die Rekrutirung noch nicht ins Stocken gerathen. Bei der aber fehlt es an Menschen und Köpfen, sie zu regieren. Wer soll Lincoln und Stanton ersetzen? und ist es denn so gewiß, daß Halleck ein tüchtigerer General als M'Clellan ist? Noch haben wir alle Hoffnungen nicht verloren, und es wäre beinahe Gotteslästerung zu glauben, daß all' diese Leiden und Verluste und diese ungeheuren Opfer an Gut und Blut zu nichts Anderem führen sollten, als zu einer Trennung der Union und zum Fortbestande der Sclaverei. Noch ist nicht Alles verloren, wenn der Norden sich aufrafft, und mit all' seinen Millionen sich abermals auf den Süden stürzt.

New-York. Der „K. Z." wird von hier geschrieben: Der große M'Clellan und der eben so große Halleck haben es glücklich dahin gebracht, daß es sich jetzt nur noch um einen Verzweiflungskampf handelt, bei dem man nur zu bald die ängstliche Scheu vor den äußersten Mitteln verlernen und bei welchem man keine Zeit haben wird, wie bei der neulich angenommenen Confiscations-Bill, alle Vorschriften der bisherigen Gesetze und des ordentlichen Rechtsverfahrens zu beobachten. Wie lange wird der Krieg dauern? Durch die hiesige politische Verfassung ist dafür gesorgt, daß es kein 30jähriger wird. Dann führt ihn die gegenwärtige Administration nicht siegreich zu Ende, so ist sicher, daß im Jahre 1864 ein democratischer Präsident gewählt wird, und daß 1865 die nördlichen Freunde der Secessionisten Besitz von der Regierung ergreifen. Ihr erstes Geschäft aber wird sein, den Süden anzuerkennen und einen den Norden demüthigenden Frieden mit ihm abzuschließen. Dann wird alles, was von Bildung und Freiheitssinn noch vorhanden ist, auf Jahrzehende unterdrückt werden; dann wird Kurhessen und Hannover den hiesigen Fortschrittsmännern als Ideal persönlicher und politischer Freiheit gelten. Dieser drohenden Zukunft gegenüber machen selbst die gelungensten und stolzesten Demonstrationen einen demüthigenden Eindruck. Das war denn auch der Fall mit dem am 15. Juli hier abgehaltenen Unions-Meeting, an welchem über 50,000 Menschen Theil nahmen, wo die ganze Intelligenz und der Reichthum Newyorks vertreten war und natürlich Dutzende von patriotischen Reden gehalten wurden, die sich zur Unterstützung der Regierung verpflichteten. Was können alle Reden helfen, wenn keine Rekruten kommen und höchst wahrscheinlich zur Conscription geschritten werden muß? Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten nichts weniger als befriedigend. M'Clellan liegt natürlich unthätig am James River bei Harrison Landing und wird voraussichtlich bis zum Herbste nicht vorrücken. Er muß froh sein, wenn die Secessionisten ihn nicht angreifen. Es heißt, daß die Letzteren nur so viel Mann, als unumgänglich nöthig zur Vertheidigung von Richmond sind, dort gelassen und ihre Hauptstreitmacht in's Innere des Staates geworfen haben. Im Westen hat der große Halleck so viele Siege zu telegraphiren, daß er nicht einmal Zeit findet, seine Operations-Linie zu schützen. Ueberall wird sie von den Sessionisten durchbrochen. Gen. Bragg hat sogar nach den letzten Nachrichten Chalanocga besetzt, steht also mitten im Gebirge, das sich vom westlichen Virginien bis Alabama erstreckt, und ist durch diese von Natur schon starke Position in den Stand gesetzt, den Angriffskrieg von dort aus auf die in ihrem Centrum durchbrochene Bundesmacht zu eröffnen. Im Shenandoah-Thale erläßt inzwischen Pope eine wüthende Proclamation an die Soldaten, obgleich er sonst nichts thun kann; er fällt darin auf das schonungsloseste über M'Clellan her, ein Verfahren, das selbst hier unangenehm auffällt, wo man kaum einen Begriff von den Rücksichten hat, die ein General dem anderen schuldet. Sigel petitionirt schon seit 14 Tage um 10 Regimenter, kann sie aber nicht erhalten und hofft sie jetzt durch eigenes Recrutiren unter unseren Landsleuten in Newyork zu bekommen. Jedenfalls wird der Glanz seines Namens Tausende anziehen, die sonst schwerlich eingetreten wären.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. August.

— Sr. Maj. Schrauben-Corvette „Arkona" ist aus den asiatischen Gewässern am 5. d. Mts. glücklich auf der Rhede von Portsmouth eingetroffen und wird sich wahrscheinlich noch in diesen Tagen des unverhofften Besuchs Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Admirals zu erfreuen haben. Wegen widriger Winde resp. Windstille beim Mangel an Kohlen hat dieselbe 120 Tage zur Ueberfahrt vom Cap der guten Hoffnung bis nach Portsmouth gebraucht und ist der Gesundheitszustand der Mannschaften derselben ein nicht befriedigender, da dieselbe durchschnittlich täglich ca. 72 Mann Kranke — meistens an der Ruhr leidende — an Bord hat; dieses mag aber hauptsächlich seinen Grund darin haben, daß die „Arcona" bei ihrer Abreise vom Cap sämmtliche kranke und schwächliche Leute der „Thetis" gegen gesunde und kräftige Leute austauschen mußte. — Hierdurch wird auch die aufgetauchte Nachricht wahrscheinlich gemacht, daß die „Thetis" noch ein Jahr im Dienst bleiben soll, obgleich etwas bestimmtes darüber hier nicht eingegangen ist. So viel steht aber fest, daß dies Schiff bei der Abreise der „Arcona" eine versiegelte Segelordre erhalten hat, die der Capitän dieser Fregatte damals den Offizieren und Mannschaften noch nicht mitgetheilt hatte.

— Wir wir hören, hat das Königl. Polizei-Präsidium auf die Gesuche mehrerer Dominiks-Verkäufer gerücksichtigt und genehmigt, daß morgen am letzten Markttage sämmtliche Buden von Nachmittags 4 Uhr ab geöffnet werden können.

— Der Herr Verfasser des griechischen Gratulationsgedichtes zur Einweihung des neuen Albertinum's, welches das hiesige Gymnasium der Königsberger Universität durch Hrn. Provinzial-Schulrath Dr. Schrader überreichte, war von vielen Seiten und auch von der Redaction d. Bl. um eine Uebersetzung angegangen worden. Nachdem er diesem Wunsche bereitwillig entgegengekommen ist, theilen wir unsern Lesern die Uebersetzung mit. Wir erlauben uns nur erinnerungsweise zu bemerken, daß seit dem Jahre 1844, wo beim 300jährigen Jubelfeste der Universität das „steinerne Saatkorn in der Erde Schooß gesenkt" war, wie die Heinel'sche Cantate sagte, — der Bau ein Decennium ruhte, und erst in den letzten 4 Jahren das neue Prachtgebäude entstand, zu dessen Inschrift man die auch im Schlußverse des Gedichts benutzten Schlußworte jener berühmten classischen Festrede Lobeck's wählte: „Die Kunst ist lang, aber das Leben ewig!", eine herrliche steigernde Variation des alten hippokratischen Spruches, daß das Leben kurz, aber die Kunst lang sei.

Zur Einweihung
des neuen Universitätsgebäudes in Königsberg,
am 21. Juli 1862.
(Griech. Gedicht vom Prof. Dr. Brandstäter, im Namen des Danziger Gymnasiums).

Einst ward hier an der Stelle gesä't ein steinernes Saatkorn,
Und an Hoffnungen reich strahlte der herrliche Tag,
Als dem ehernen Bilde des Königes hier, des Gerechten,
Nahte der festliche Zug, und in unendlichen Reih'n
Wir im „Garten des Königs" ihn selber, den Beherrscher, erblickten,
Welcher mit kundiger Hand übte das herrliche Werk,
Weihe spendend als edler Beschützer der lieblichen Musen,
Welcher in ihrem Verein ewigen Ruhm sich gewann; —
Als wir dort in unendlicher Schaar zu der weihenden Handlung
Rings im Kreise gestellt Segen erflehten dem Werk,
Betend zum einigen Gott, dem ew'gen, dem Lenker des Weltalls,
Daß ein gnädig Gedeihn finde des Königs Bemühn!

Herrlich entkeimte der Same seitdem in dem Laufe der Zeiten,
Längst schon drang er herauf freudig an's himmlische Licht
Jetzt ist Alles vollbracht, — denn Gott war selber ein Helfer —,
Jetzo stehet das Haus, prangend in herrlicher Form.
Zierde verleiht es der Stadt, und Ruhm dem begründenden Herrscher,
Ehre dem Meister zugleich, der es so trefflich erbaut.
Selbst Göttinnen verließen nunmehr die olympische Wohnung,
Und auf dem Kranze des Dachs wählten sie selber den Platz:
Vorne: die göttliche Themis, und ehrenbekränzt die Geschichte,
Weiter die Weisheit des Staats, sammt der Betrachtung der Kunst;
Hinten: erhabene Kunde der Welt, und Kunde der Erde,
Kunde des Himmels sodann, Lehre der Größe, der Zahl.
Manches unsterblichen Lehrers Verdienst, der leuchtend die Fackel
Edelsten Wissens erhob, preist an der Fronte sein Bild, —
Stets ehrwürdig dem künft'gen Geschlecht, das immer von Jenem
Reichlichen Nutzen gewinnt rings auf des Wissens Gebiet.
Schon auch strömen an jeglichem Tag der Lebendigen Schaaren
Her zu der Musen Palast und zu der Grazien Sitz;
Zahlreich sammeln sich hier in den prächtig gesimseten Sälen
Männer mit Jünglingen schon, voll von des Wissens Begier.

Drum, wenn früher wir Segen erfleht mit gehobenen Händen,
Den der allmächtige Gott sende von leuchtendem Thron,
Laßt uns jetzo von Neuem den Segen des Himmels erflehen,
Daß er reichlicher noch kröne das fertige Werk:
Segen dem Herrscher zunächst, dem geliebten, für fernere Zeiten;
Segen dem Hause sodann, — ewiglich bleib' es bewahrt!
Auch die Göttinnen dort auf der Höhe, mit gnädigem Blicke
Mögen sie stetes Gedeihn schenken dem neuen Gebäu,
Daß es ein Segen den Lebenden sei u. den künft'gen Geschlechtern;
„Denn lang dauert die Kunst; — ewig das Leben im Geist."

— Die „Bürgerschützen" haben Anfangs der Allee hinter dem sogenannten „Russischen Grabe" ein Stück Land von dem Gutsbesitzer Grischow auf Zigankenberg gekauft und sich einen Schießstand darauf errichtet, der früher vom Militair benutzt wurde. Es wird nunmehr beabsichtigt, auf Actien ein Versammlungs-Lokal daselbst zu bauen.

— Das Comitee der Ausstellung für Lehrlingsarbeiten fordert sämmtliche Aussteller auf, sich morgen Vormittag im untern Saale des Gewerbehauses einzufinden.

— Die Zahl der Mitglieder der Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft ist im steten Steigen begriffen. Bei der am nächsten Mittwoch stattfindenden General-Versammlung wird wieder eine Ballotage über die Aufnahme eines angemeldeten Aspiranten stattfinden.

— Herr Professor Dr. Martens aus Pelplin wird morgen wieder hier in der St. Nicolaikirche predigen.

— Der heute im Circus Carré zum ersten Male auftretende 10jährige Gymnastiker soll Erstaunliches auf dem Trapez leisten und besonders durch den Luftsprung durch den ganzen Circus, von einer Schaukel zur anderen, die Zuschauer zur größten Bewundernng hinreißen.

— Hr. Optiker Müller hat von dem Magistrate die Erlaubniß erhalten, auf der Giebelspitze der Rechtstädtischen Elementarschule eine Wetterfahne mit Angabe der 4 Windrichtungen aus eigenen Mitteln, zur Annehmlichkeit für sich und seine Nachbaren, errichten zu dürfen.

— Im großen Remter des Franziskanerklosters ist ein vortreffliches Landschaftsbild von einem geborenen Danziger, Herrn Osterroth, der sich gegenwärtig in Darmstadt befindet, ausgestellt. Dasselbe zeigt uns das nahe gelegene Schwabenthal mit allem Reiz der Farben. Wir kommen auf das vorzügliche Kunstproduct zurück.

— Vorgestern Abend entstand im Stalle des Hofbesitzers Jochem in Hertzberg ein Feuer, welches diesen sowohl, wie eine leerstehende große Scheune, als auch die Scheune und den Stall des Hofbesitzers Preuß einäscherte. Glücklicherweise waren in die Preuß'sche Scheune erst 17 Fuhren Roggen eingefahren; auch ist kein Verlust an Vieh entstanden, da im Werder dasselbe sich den Sommer hindurch auf der Weide befindet.

§§ Marienburg, 9. Aug. Der interimistische Rentmeister Wernich ist gestern plötzlich am Gehirnschlag verstorben.

Königsberg, 9. Aug. Mit dem gestrigen Berliner Schnellzuge kehrten Se. Excellenz der Herr General-lieutenant v. Steinmetz, Kommandeur der ersten Division, von seiner Urlaubsreise hierher zurück, um die Leitung der in der nächsten Woche beginnenden Brigade- und Divisionsübungen zu übernehmen.

Posen, 7. Aug. Am Dienstag hat sich auf der von Posen nach Schwersenz führenden Chaussee ein sehr bedauernswerthes Unglück zugetragen. Vier große Getreidewagen passirten gegen Abend die erste Hebestelle, und da sie den Schlagbaum geöffnet fanden, so fuhren sie in schnellem Trabe durch denselben hindurch, ohne das Chausseegeld zu bezahlen. Der Einnehmer Sims, der dies bemerkte, eilte den Defraudanten sofort nach und erfaßte die Pferde des letzten Wagens beim Zügel, um sie fest zu halten; er wurde aber, da der Knecht mit Gewalt auf die Pferde einhieb, von letzteren zu Boden geworfen und kam dabei so unglücklich zu liegen, daß die Räder des schweren Wagens über seine Brust hinweggingen und ihm die Rippen fast gänzlich zermalmten. Der unglückliche Chaussee-Einnehmer wurde noch lebendig in seine Wohnung gebracht, wo er erst gestern Abend nach den schrecklichsten Qualen sein Tod erfolgte. — Das Rittergut Schloß Samter ist neuerdings vom Herzog Ernst von Coburg-Gotha käuflich erworben. Die Uebergabe an die General-Bevollmächtigten des Herzogs, Wirklichen Geheimen Rath Sommer und Regierungs-Rath Jacobi, ist in diesen Tagen erfolgt. Der bisherige Besitzer, Herr Bethe auf Czarnikauer Hammer, hat das sehr umfangreiche Gut auf 24 Jahre unter der Bedingung in Pacht genommen, daß der Herzog verschiedene Wirthschaftsgebäude auf eigene Kosten herstellen läßt, die auf ca. 40,000 Thlr. veranschlagt sind.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Auf der Anklagebank befinden sich 5 männliche Personen, die in ihrer äußeren Erscheinung eine äußerst bunte Gruppe bilden. Den ersten Platz nimmt ein kleines Männchen ein. Seine schwachen Glieder umhüllt die Gefangenkleidung; seinen Kopf hat er mit einem Tuch umwunden, sein Gesicht ist bleich und abgehärmt; indessen funkelt sein dunkles Auge mit großer Lebhaftigkeit und richtet sich bald auf den Gerichtshof, bald auf den Staatsanwalt. Dieses kleine Männchen ist ein Israelit aus Warschau, Namens Simon Moses Lichtenberg, 24 Jahre alt und bisher noch nicht bestraft. Neben ihm steht ein großer Mann mit dem kräftigsten Gliederbau. Seine Gesichtsfarbe ist frisch und gesund, wie sie den Leuten eigen ist, die ihre Beschäftigung in der frischen Luft haben und dem Wetter beständig ausgesetzt sind. Seine Kleidung ist sehr anständig, so daß er den Eindruck eines wohlhabenden Mannes macht. Dieser Mann ist der Oderkahnschiffer Joseph Trzenski aus Bromberg, 41 Jahre alt und bisher noch nicht bestraft. Neben ihm steht ein Mann, der kein Neuling mehr auf der Anklagebank ist. Es ist der Bäckermeister Grüneberg aus Heubude, der erst vor Kurzem wegen Betheiligung an einem Weizen-Diebstahl auf einem Fahrzeug in der Nähe von Strohdeich eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten abgebüßt hat und in dem Ruf steht, seine Getreideeinkäufe vielfach von solchen Leuten zu machen, die gar nicht zum Verkauf berechtigt sind, d. h. die den Handelsartikel den rechtmäßigen Eigenthümern stehlen und ihn deßhalb in der Regel für jeden Preis feil bieten. Grüneberg's Nachbar auf der Anklagebank ist ein anderer Bäckermeister aus Heubude, Namens Joseph Habel, der bisher noch nicht bestraft ist. Diesem zur Seite steht der Knecht Grünebergs, Namens Carl Wilhelm Borowski, 26 Jahr alt und bereits vor einigen Jahren wegen Diebstahls mit Gefängniß bestraft, indem er einer Leiche, die er am Strande gefunden, die Stiefeln ausgezogen und sich dieselben rechtswidrig angeeignet hat. Diese fünf Personen sind angeklagt, in der Nacht vom 22. zum 23. Juni d. J., von dem auf dem Freimuth'schen Felde am Troyl lagernden Roggen des Herrn Kaufmann Petschow 24 Scheffel gestohlen zu haben. Lichtenberg war als Wächter des dort lagernden Getreides angestellt. Zu demselben kam, wie es in der Anklage heißt, eines Tages der Oderkahnschiffer Trzenski, der mit seinem Fahrzeug in der Nähe hielt, und sagte, daß er ein Mittel wisse, durch welches sich der Wächter des Roggens eine hübsche Summe Geldes verschaffen könne; er sei geneigt, seine Wissenschaft mitzutheilen, wenn er in der rechten Weise honorirt würde. Bei diesen Worten spitzte Lichtenberg die Ohren und war begierig, das Mittel zu erfahren, indem er zugleich die Versicherung gab, daß er ganz der Mann sei, geleistete Dienste nach Gebühr zu bezahlen, wenn er sich nämlich selbst die Mittel dazu erwerben könne. Trzenski entgegnete hierauf, daß er einen Bäckermeister in Heubude wisse, welcher bereit sei, in einer Nacht, wo Alles stille sei und der Verräther schliefe, eine Quantität Roggen gegen eine anständige Bezahlung abzuholen. Eine leichtere Weise, sich Geld zu verschaffen, sei nicht denkbar. Wenn von dem großen Haufen mehrere Säcke voll weggenommen würden, so sei das später nicht zu bemerken. Weder Henne noch Hahn krähe danach; doch der Wächter und sein Freund könnten sich an dem Klange der gelösten blanken Thaler ergötzen und für den Fall, daß Noth vorhanden, mit denselben manches Loch zustopfen. Wie verführerisch und gefährlich auch dem Lichtenberg diese Worte klangen, so verschloß er ihnen doch keineswegs, wie er es hätte thun sollen, sein Ohr, obgleich er anfänglich vor ihnen einen Schreck empfand. Die Schlußworte des Verführers besonders übten einen scharfen Reiz auf ihn. Denn er befand sich schon in dem Fall, daß er ein Loch zuzustopfen, nämlich bei einem Wirth auf dem Troyl eine Schuld zu bezahlen hatte. Kurz und gut, nach einer längeren Unterredung gab er seinen Entschluß mit folgenden Worten kund: Wenn Ihr kommen wollt, so hab' ich nichts dawider, und wenn Ihr nicht kommt, so ist es auch gut. Hierauf begab sich Trzenski zu dem Bäckermeister Grüneberg in Heubude und gab ihm Nachricht von dem Resultat seiner Bemühungen bei Lichtenberg. Grüneberg schickte nun sogleich seinen Sohn Gustav zu dem Bäckermeister Habel, und ließ ihm sagen, er möchte doch so schnell wie möglich zu ihm kommen, denn es sei ein sehr gutes Geschäft zu machen. Es war Sonntag und Habel befand sich eben bei einem Kindtaufsschmause, als der Gustav Grüneberg ihm die Nachricht seines Vaters überbrachte. Habel wollte sich in seinem Vergnügen nicht stören lassen und ließ seinem Geschäftsfreunde sagen — wenn er Etwas von ihm wolle, so möchte er nur selbst kommen. Das hat denn auch wohl Grüneberg gethan. Denn ehe die Sonne sich neigte, waren die beiden Bäckermeister von Heubude entschlossen, das Geschäft gemeinschaftlich zu machen. Zur Ausführung desselben lieferte Jeder von ihnen eine Anzahl Säcke, überdieß stellte Grüneberg seinen Knecht Borowski und seinen ältesten Sohn und Habel den bei ihm beschäftigten Arbeiter Klüver zur Verfügung. Diese fuhren Abends um 11 Uhr in einem Kahn von Heubude nach dem Freimuth'schen Felde, während die Meister den Weg dahin zu Fuß machten. Lichtenberg empfing die ganze Expedition mit Zuvorkommenheit, und man ging sogleich an's Werk, die mitgebrachten leeren Säcke zu füllen. Die verstohlenen Käufer schienen bei diesem Geschäft unersättlich zu sein, so daß der verstohlene Verkäufer sich zuletzt zu dem Ruf: „Halt, nun ist es genug!“ veranlaßt sah, um, wie er sich sagte, am nächsten Morgen die nächtliche That nicht sogleich für Jedermann sichtbar sein zu lassen. Es mußte deßhalb eine Anzahl leerer Säcke nach Heubude wieder mitgenommen werden. Trotzdem betrug die Menge des entwendeten Roggens, wie eine spätere Messung ergeben, 24 Scheffel. — Als die Expedition mit dem vollgeladenen Kahn wieder bei Heubude anlangte, stand der bespannte Wagen des Herrn Döttloff in Bereitschaft, um die roggengefüllten Säcke aufzuladen und sie nach der Wohnung Habels zu schaffen. Nachdem dies geschehen, schien das Geschäft in seinem Haupttheil gelungen, und man entschloß sich, es sofort am nächsten Tage zu Ende zu führen, nämlich die 24 Scheffel Roggen nach Danzig fahren zu lassen und sie hier zu verkaufen. — Mit der aufgehenden Sonne des nächsten Tages begab sich Habel auf den Weg, um die nöthigen Vorkehrungen zum Verkauf in Danzig zu treffen. Zu gleicher Zeit begab sich Lichtenberg in die Cajüte Trzenski's, dem die Aufgabe zugefallen, die Bezahlung von den verstohlenen Käufern in Empfang zu nehmen, um sich seinen Theil auszubitten. Trzenski hatte auch schon das Geld bekommen und war mit der größten Freundlichkeit bereit, die blanken Thaler aufzuzählen. Als er den vier und zwanzigsten hingezählt hatte, rief Lichtenberg: Genug! Trzenski beachtete pünktlich diesen Ruf und behielt, indem er weiter kein Geld aufzählte, 8 Thlr. für seine Bemühungen, da er für die 24 Scheffel 32 Thlr. erhalten. Lichtenberg ging hierauf zu seinem Freunde Robert, der in seiner Nachbarschaft ebenfalls einen Haufen Getreide zu bewachen hatte und den er in sein Geheimniß eingeweiht hatte. Mit diesem theilte er, um ihn schweigsam zu machen, die 24 Thlr. Von den 12 Thlrn. die er nun besaß, bezahlte er seine Schulden bei dem Wirth auf dem Troyl, und kehrte dann zu dem seiner Obhut anvertrauten Haufen Getreide zurück. Wie aber erschrak er, als er sah, daß der Haufen eine Verkleinerung erfahren, die Jedem auffallen mußte! Um sich vor den Folgen der von ihm selbst verübten That zu schützen, suchte er schnell das Gerücht zu verbreiten, daß, während er in der Nacht vor Müdigkeit eingeschlafen, Diebe das ihm anvertraute Gut gestohlen hätten. Er lief auch schnell zu dem Gens'darmen Wörle und bat diesen, doch alle Mittel anzuwenden, um die Diebe ausfindig zu machen. Hr. Wörle war auch hierzu sofort bereit. Lichtenberg ahnete aber wohl nicht, daß er durch Herrn Wörle's eifrige Bemühungen selbst entdeckt werden würde. Dieser forderte Lichtenberg auf, ihn nach Heubude zu begleiten, um dort die nöthigen Nachforschungen anzustellen. Dieser Aufforderung leistete Lichtenberg nur mit Widerstreben Folge. Indessen erfuhr Grüneberg von den durch Herrn Wörle in Heubude angestellten Nachforschungen, wurde davon außerordentlich erschreckt und war der Meinung, daß, um eine Rettung aus der gefährlichen Situation zu ermöglichen, der gestohlene Roggen entweder sofort nach Weichselmünde oder in die Einsamkeit des Waldes gefahren werden müsse; aber weder zu dem Einen, noch zu dem Andern zeigte sich ein Fuhrmann in Heubude geneigt. Da ordnete Grüneberg an, daß der Roggen schnell in die Scheune geschafft und mit Weizen untermischt werden sollte, damit er nicht wieder zu erkennen sei. Als man eben hierbei beschäftigt war, kam der Gensdarm Wörle mit dem Schulzen von Heubude behufs der Visitation herbei. Dieselben waren sofort der Meinung, daß der gefundene Roggen derjenige sei, welcher in der vergangenen Nacht gestohlen worden, und man täuschte sich nicht. Zugleich aber kam man auch den Dieben auf die Spur, unter denen Lichtenberg eine so wichtige Rolle gespielt. Der ganze Thatbestand klärte sich bald so weit auf, daß Grüneberg, Habel, Lichtenberg und Borowski verhaftet und unter die Anklage des Diebstahls gestellt werden konnten; auch gegen Trzenski erfolgte die Anklage wegen Theilnahme an dem Diebstahl; doch wurde er nicht verhaftet. Auf der Anklagebank sucht jeder von ihnen sich wie ein unschuldiges Lamm darzustellen. Lichtenberg behauptet, daß er zwar gesehen, wie man den Roggen eingesackt, aber, er habe dazu durchaus nicht seine Einwilligung gegeben. Trzenski will von Lichtenberg aufgefordert worden sein, ihm einen Käufer zu besorgen. Er sei dieser Aufforderung gerne nachgekommen, indem ihm derselbe vorgespiegelt, in Polen eine Last Roggen auf eigene Rechnung gekauft zu haben, um sie hier mit Gewinn abzusetzen, aber leider in Noth gerathen sei, und das Geschäft nicht an der Börse machen könne, sondern den Roggen unter der Hand an den Mann bringen müsse. Grüneberg behauptet, bei dem ganzen Handel nicht im Geringsten betheiligt gewesen zu sein. Habel allein habe denselben abgeschlossen. Daß er zu diesem seinen Sohn geschickt und ihm die Nachricht von dem vortheilhaften Geschäft habe mittheilen lassen, ja, ihm dieselbe sogar selbst überbracht, daß er seine Säcke, seinen ältesten Sohn und seinen Knecht zur Abholung des Roggens hergegeben, daß er um Mitternacht in selbst eigner Person sich nach dem Troyl begeben, um hier bei der Einsackung des Roggens seine Dienste zu leisten: das sei Alles aus Freundschaft für seinen Mitmeister Habel geschehen. Daß Habel der einzige und wirkliche Käufer sei, gehe auch schon daraus hervor, daß dieser die 24 Scheffel Roggen aus seiner Tasche bezahlt habe. — Habel behauptet dagegen, daß Grüneberg der einzige und wirkliche Käufer gewesen. Allerdings sei mit seinem Gelde der Roggen bezahlt worden; doch er habe dieses Geld dem Grüneberg nur auf sein dringendes Bitten geliehen, wie denn auch seine ganze Betheiligung an dem Handel nur in Freundschaftsdiensten bestände, die er seinem Collegen geleistet. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, wie er denn dazu gekommen, den Roggen in Danzig verkaufen zu wollen, da er denselben nicht für sein, sondern für Grüneberg's Eigenthum gehalten, entgegnet er, daß er sich habe bezahlt machen wollen. Wenn Jemand Geld verleihe; so sei es gewöhnlich mit vielen Umständen verknüpft, es wieder zu bekommen. Vor diesen habe er sich schützen wollen. Das beste Mittel dazu sei gewesen, den Roggen sofort zu versilbern. Der Herr Vorsitzende bemerkt ihm hierauf, daß er, abgesehen von der Rücksichtslosigkeit gegen einen Collegen und Freund, sich dadurch der Unterschlagung schuldig gemacht haben würde, und ein solcher Leichtsinn von einem erfahrenen Manne nicht so leicht zu erwarten sei. — Der Knecht Borowski ist von den Angeklagten der Einzige, der Miene macht, der Wahrheit die Ehre zu geben. Während man, sagt er, den Roggen eingesackt, sei Lichtenberg um das ihm anvertraute Gut wie die Katze um den heißen Brei herumgegangen und habe eine Unruhe und Verzweiflung gezeigt, die ihm unerklärlich gewesen. Dann habe sich auch derselbe gegen ihn beispiellos freigebig gezeigt. Als nämlich Grüneberg und Habel ihre Säcke gefüllt hätten, da habe er gesagt: Nun, die Armen dürfen auch nicht leer ausgehen. Hier, Knecht, fülle deinen Sack. Auf Grund dieser Worte habe er, der Angeklagte, sich zwei Scheffel Roggen genommen und dieselbe für 2 Thlr. verkauft. Die ganze Geschichte sei ihm faul vorgekommen, doch habe er weiter nichts befürchtet, da er ja im Auftrage seines Herrn gehandelt. — Als Zeuge wird nur der Gensd'arm Wörle vernommen, worauf die Beweisaufnahme geschlossen wird. Nachdem der Herr Staatsanwalt seine Strafanträge gestellt, verurtheilt der hohe Gerichtshof nach einer kurzen Berathung den Lichtenberg zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten und Landesverweisung nach Abbüßung derselben; den Grüneberg zu 1 Jahr Gefängniß und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres, den Habel und Trzenski zu 6 Monaten Gefängniß, Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres, der Knecht Borowski zu 3 Wochen Gefängniß.

Vermischtes.

*** Berlin. Kürzlich ist ein Arbeitsmann wegen eines sehr merkwürdigen Diebstahls, nämlich wegen Entwendung zweier Todtenköpfe vom Kirchhof, zum Arrest gebracht worden. Der Mann hat eine Frau, mit der er in zwar ungeschiedener, aber doch getrennter Ehe lebt, und eine Tochter, die zur Mutter hält. Erstere hatte einen Verwandten, der sich vor einiger Zeit im Friedrichshain erschossen hat. Um nun die beiden ihm so nahe verwandten Frauen zu ärgern, nahm der Arbeiter am Sonntag, als er sich Erde vom Kirchhofe holte, zwei Todtenköpfe mit und sendete den einen an seine Frau mit einem Zettel, auf dem die boshaften Worte standen: „Viele Grüße von Deinem Cousin,“ den Anderen an seine Tochter in Zeitungspapier gewickelt. Die Frau zeigte ihre Sendung der Criminalpolizei und führte hierdurch die Verhaftung des Mannes herbei.

*** [Beethoven's Nachlaß.] Bekanntlich hat die königliche Bibliothek in Berlin schon im Jahre 1845 den größten Theil von Beethoven's Nachlaß erworben. Ueber einen damals aus Gründen noch zurückgehaltenen

Theil desselben, unter anderem Documente und Briefschaften enthaltend, sind Unterhandlungen angeknüpft. Jetzt liegt der Antrag der betreffenden Behörden bereits seit Anfang des Jahres dem Könige zur Genehmigung vor. Die eingetretenen politischen Ereignisse scheinen die Entscheidung hinausgeschoben zu haben. Unter den Verkaufsbedingungen soll sich die Forderung befinden, daß sämmtliche Documente und Briefschaften noch auf zehn Jahre unter Schloß und Riegel gehalten werden müssen, damit kein Mißbrauch getrieben werde. Diese Bedingung soll genehmigt sein.

Meteorologische Beobachtungen.

August	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
8	4	334,21	+ 16,4	OSO. flau, bez., Abds. Reg.
9	8	333,80	13,8	Westl. flau, bezogen.
	12	333,87	17,4	do. frisch, bewölkt.

Handel und Gewerbe.

Speicher-Bestände am 1. August:
11,640 Last Weizen, 1810 L. Roggen, 420 L. Gerste, 90 L. Hafer, 310 L. Erbsen, 1770 L. Raps und Rübsen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 9. August:
D. Piegers Willem III., v. Amsterdam, m. Gütern. R. Fergusen, Orient, v. Shields, m. Kohlen. S. Sievertsen, Recta, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner sind noch 12 Schiffe mit Ballast angekommen und 22 gesegelt.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 9. August:
Umsatz an heutiger Börse:
Weizen, 500 Last, 134pfd. fl. 605; 132.33pfd. fl. 855, fl. 605; 133pfd. fl. 595; 131pfd. fl. 585 pr. 85pfd.; 128.29pfd. fl. 585; 127pfd. fl. 550.
Roggen frischer fl. 360 pr. 81⅝pfd.
Gerste, 107pfd. fl. 279; 109.110pfd. fl. 279.

Bahnpreise zu Danzig am 9. August:
Weizen 129—134pfd. fein u. hochbt. 95—102 Sgr.
125—130pfd. hellbunt 86—93½ Sgr.
122pfd. bunt 80 Sgr.
Roggen fr., 125, 126pfd. 61 Sgr. pr. 125pfd.
115pfd. 55 Sgr. do.
Erbsen feine 62, 63 Sgr., mittel 59, 60 Sgr.
Gerste 109—113pfd. gr. 48—50 Sgr.
105—108pfd. frische kl. 45—48 Sgr.
Hafer nach Qual. 28—32½ Sgr.
Rübsen beste 112½, 113 Sgr. pr. Schffl.
Raps bis 117 Sgr. pr. Schffl.
Spiritus ohne Geschäft.

Berlin, 8. August. Weizen 65—80 Thlr.
Roggen 50½—51 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—42 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Winterraps und Winterrübsen 97—102 Thlr.
Rüböl loco 14⅙ Thlr.
Leinöl loco 14 Thlr.
Spiritus 19½—$\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 8000% Tr.

Stettin 8. August. Weizen 70—80 Thlr.
Roggen 48—49 Thlr.
Spiritus 20 Thlr.

Königsberg, 8. August. Weizen 90—95 Sgr.
Roggen 57½—60 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 41 Sgr.
Hafer 22 Sgr.
Rüböl 14¾ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.

Elbing, 8. August. Weizen 85—100 Sgr.
Roggen 57—59½ Sgr.
Gerste gr. 43—49 Sgr. kl. 38—46 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 56—59 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittmeister und Rittergutsbes. Simon a. Mariensee. Rittergutsbes. Hay a. Grewenort. Gutsbes. Knuht aus Neudorf. Rechts-Anwalt Hay n. Sohn a. Insterburg. Assessor Sturtzel n. Fam. a. Moskau. Apotheker Körner n. Fam. a. Berlin. Particulier Busenitz aus Elbing. Handels-Agent Perlmann a. Leipzig. Die Cadetten Graf Kreckow u. Graf v. Schmettau a. Berlin. Die Kaufl. Goldstern n. Gem. a. Warschau, Kreyenberg a. Braunschweig, Ephraim a. Berlin u. Meyri a. Düren.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. v. Wittcke a. Prebendow. Referendar Brose a. Berlin. Gutsbes. Kleinauer a. Gr. Zünder. Oeconom Flösen a. Grevenbroich. Die Kaufl. Cüchelbaum a. Insterburg, Kaiser a. Breslau, Hahn, Meyer und Rosenthal a. Berlin.

Walter's Hotel:
Partikulier Baron Collas a. Dirschau. Rittergutsbesitzer Görlitz a. Czenskau. Rentier Timreck n. Fam. a. Putzig. Die Kaufl Rudolph a. Leipzig, Grogau aus Halle a. S., Wilms a. Graudenz u. Behrent a. Marienburg. Administrator Riebold a. Czernikau. Bureau-Vorsteher Böhnke a. Berent.

Schmelzer's Hotel:
Regierungs-Geometer v. Reichenbach a. Berlin. Gutsbes. Gäbel n. Fam. a. Sternberg. Oeconomie-Verwalter Schröder a. Neustadt. Die Kaufleute Wedding a. Salzwedel, Samuel a. Berlin, Tötropp a. Magdeburg, Cronert a. Hildesheim, Gellmann a. Hamburg u. Stendal a. Erfurt.

Hotel de Thorn:
Die Fabrikanten Kühlmann und Meysing a. Leipzig. Die Gutsbes. Perczinski a. Posen und Redaff a. Czersk. Architect Rübsaamen und Stud. med. v. Werner aus Hannover. Geometer Fritzsche n. Fam. aus Culm. Capitain Mehring n. Gem. a. Stettin. Die Kaufleute Werner a. Bromberg, Kuntze a. Berlin und Marquardt a. Düsseldorf. Frau Majorin v. Safft n. Fam. a. Danzig.

Deutsches Haus:
Pfarrer Dröws n. Fam. a. Nossin. Pianist Lewicke a. Elbing. Wagenbauer Harder n. Fam. a. Neuteich. Fräul. List a. Heiligenbeil. Besitzer Schneider n. Gem. a. St. Albrecht. Die Kaufleute Knoblauch a. Burg, Hartzig a. Dresden und Ungar a. Elbing.

Hotel d'Oliva:
Die Gutsbes. Hirschmann a. Ramel und Hinze aus Streblin. Die Kaufl. Burau a. Neustadt, Holz a. Düsseldorff und Fürstenberg a. Stettin. Frau Lieuten. Milinowski n. Sohn a. Neustadt.

Bekanntmachung.

Im Unterraum des in der Melzergasse (Fischerthor) Servis No. 7 belegenen, der Stadtgemeinde zugehörigen Grundstücks soll
a) das dort belegene heizbare Zimmer (früher Wachstube),
b) die Remise,
c) die Mitbenutzung des Flurs und Hofes, gemeinschaftlich mit dem Bewohner des oberen Geschosses
auf sechs Jahre vom 1. October c. ab, in der Art zur Miethe ausgeboten werden, daß Miether berechtigt sein soll, in den gemietheten Räumlichkeiten bauliche Veränderungen, jedoch nur unter Zustimmung des Magistrats und nach Anleitung der Bau-Deputation auf seine alleinigen Kosten auszuführen.

Hiezu steht ein Licitations-Termin
am 16. Aug. c., Vormittags 11 Uhr, welcher um 12 Uhr geschlossen wird,
im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauß an, zu welchem wir Miethslustige hiermit einladen.

Wir bemerken dabei, daß auf das Meist- oder nächste Bestgebot unbedingt der Zuschlag, oder Falls beide Gebote nicht angenommen werden, Anberaumung eines neuen Licitations-Termins erfolgt, Nachgebote also keine Berücksichtigung finden.

Danzig, den 31. Juli 1862.
Der Magistrat.

Berliner Börse vom 8. August 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅞	108⅜
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100¼	99¾
do. 1854, 55, 57,	4½	103⅛	102⅝
do. v. 1859	4½	103¼	102¾
do. v. 1856	4½	103⅛	102⅝
do. v. 1853	4	100⅛	99⅝
Staats-Schuldscheine	3½	91⅛	90⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125¼	124¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	89¾	89¼

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	100	99½
Pommersche do.	3½	92⅛	91⅝
do. do.	4	—	101
Posensche do.	4	—	104½
do. do.	3½	—	98⅞
do. neue do.	4	99½	99
Westpreußische do.	3½	89⅜	—
do. do.	4	100¼	—
do. do. neue	4	—	99
Danziger Privatbank	4	104½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	100½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	100¾	100¼
Posensche do.	4	—	99⅝
Preußische do.	4	100⅛	99⅝
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	124	—
Oesterreich. Metalliques	5	56½	—
do. National-Anleihe	5	—	64¼
do. Prämien-Anleihe	4	73½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	84¼	83¼
do. Cert. L.-A.	5	95¼	94¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.